

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 13 (1923)

Heft: 4-6

Artikel: Das Nüsseln oder der Narrentanz in Schwyz

Autor: Schaller-Donauer, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1005004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweizer Volkskunde

Folk-Lore Suisse.

Korrespondenzblatt der Schweiz.
Gesellschaft für Volkskunde

Bulletin mensuel de la Société
suisse des Traditions populaires

13. Jahrgang — Heft 4/6 — 1923 — Numéro 4/6 — 13^e Année

Schaller-Donauer, Das Nüsseln oder der Narrentanz in Schwyz. — Krebser, Meteorologische Bauernzeichen. — J. R., Notes de Folklore du « Conservateur Suisse ». — Antworten und Nachträge: Zu den Bauernzahlen. „I tritt em Herr uf's Füeßli“. — Fragen und Antworten: Pferdeopfer bei Fürstenbegräbnissen. Der Vereli im Examen. Das Kleffeln. Tanz auf Kirchhöfen. Kaselantis, Sänkerpäng. Das Läusen, ein Märchenmotiv. Nellen-Sage. — Fragen: Wo lismet man am Steckli? — Volkskundliche Notizen. - Petites Notes: Aberglaubliche Meinungen im Ober-Nargau und Emmental. Altschweizerische Grußformen. Le Costume Vaudois. Les anciennes maisons rurales du Canton de Genève. Anciennes superstitions. Niederdeutsche Volkskunde. — Bücheranzeigen. - Comptes rendus.

Das Nüsseln oder der Narrentanz in Schwyz.

Von A. Schaller-Donauer, Sisikon.

Ein bisher meines Wissens noch nie notierter alter Brauch bildet in den Kirchspielen oder alten Vierteln des Bezirkes Schwyz am schmutzigen Donnerstag und am Güdelmontag das Nüsseln oder der Narrentanz. Schon bald nach dem Vormittags-Gottesdienst erscheinen die ersten Tänzer in Begleitung von ein bis drei Tambouren allmählig größere Rotten bildend, um ihren eigenartigen Tanz auszuführen. Den Takt dazu gibt der Trommelschlag in kurzem abgehacktem Wirbel, der keineswegs etwa einen Marschrhythmus bildet. Jeder Tänzer tanzt für sich ohne viel Platz zu brauchen. Mit auswärtsschnellenden Fußbewegungen ist der Tanz ein zierliches Träppeln und Stäppeln auf Fußspitze und Absatz, verbunden mit leichtem Hüpfen und Drehen. Als traditionelle Masken gehören dazu: der alte Herr, der Bläz, der Throoler, das Ditti und der Märchler. Der „alte Herr“ trägt weiße Strümpfe, Kniehosen, farbigen Funkerrock, Spitzenhemd und Dreispitz, in der Hand einen Stock ohne Krücke.

Der „Bläz“, wohl einst aus Italien (Arlecchino) importiert, trägt ein aus hunderten von rautenförmig zusammengesetzten farbigen Tuchstückchen bestehenden Anzug aus Hose und Rock. Dazu gehört ein gleichermaßen überzogener steifer Strohhut, dessen Rand mit hängenden farbigen Wollkugeln garniert ist. In der Hand trägt er einen kurzen Besen, an dessen Stiele ein Brot aufgespießt ist, von dem einzelne Stücke bei Gelegenheit ausgeworfen werden. Der Anzug des „Bläz“ steht sehr teuer im Preise da die Herstellung sehr mühsam ist und er kaum mehr angefertigt wird.

Der „Tyroler“ trägt dunkle Sammetkniehosen und gleiches Wams, die mit Bändern verziert sind, weiße Stümpfe und dunklen großrandigen Lodenhut mit Goldkordel. Schräg über Achsel und Hüfte wird dazu ein klingelnder Rollengurt getragen.

Der „Märchler“ kleidet sich in lange Hose und Rock aus gelblichem Möbelüberzugstoff, den Kopf bedeckt mit einer Kapuze und vor dem Gesichte eine gelbliche hölzerne Maske. Über über den Leib ebenfalls ein Rollengurt. Die Räte des Anzuges sind auswendig und ausgefranst. Er trägt einen knorrigen Stock, mit dem er herumfuchtelt.

Als weibliche Partnerfigur geht das „Ditti“ mit. Reifrock aus geblümtem Stoff und Bluse nebst weißer Kapuzenhaube. Am Hals hängt das Nuggi und am Arm ein Henkelkorb, gefüllt mit Orangen und „Feuersteinen“, in Papier verpackt, mit Reimsprüchen.

Wie mir mitgeteilt wurde, sollen in früherer Zeit auch Pfeiffer die Trommler begleitet haben. Die Teilnahme von Minderjährigen und weiblichen Personen ist von jeher bei diesem Tanz gänzlich verpönt gewesen.

Die Tänzer finden sich im Laufe des Tages zu immer größer werdenden Rotten zusammen, um im langsamem Tempo tanzend von Gasthaus zu Gasthaus zu ziehen. Kritisch wird von den Zuschauern ihre Tanzkunst beobachtet und gute Tänzer haben einen Ruf. Früher wurden förmliche Preisnüsseln angesetzt, wobei in vorgeschriebener Zeit von je 15—30 Minuten ununterbrochen getanzt werden mußte. Höchstens war dabei zwischenhinein eine etwas leichtere Schrittart wie Schottisch gestattet. Vor Zeiten als die Sittengesetze noch strenger waren, war das Rüffeln nur bis zum Betenläuten gestattet, während es jetzt in alle Nacht hinein ausgeübt wird. Der Narrentanz soll bis ins 17. Jahrhundert, wenn nicht noch weiter, zurückgehen. Alte Seckelmeisterrechnungen sprechen nämlich von Zahlungen an die Trommelschlacher in der Fastnacht.

Es ist schade, daß dieser Narrentanz im Abnehmen begriffen ist. Noch vor 20 Jahren zählte man Rotten von 150 und mehr Mann, während heute sich bis zum Abend kaum mehr als 30—40 zusammenfinden. Auch der eigenartige Tanzschritt wird gerne durch den leichteren Schottisch ersetzt und die traditionellen Masken durch vulgäre Verkleidungen verdrängt.

Der Narrentanz kennt auch eine Lokalsage, die folgendes berichtet: Im Flecken Schwyz tanzten einst zwei Masken, ein Blätz und ein Drapoling durch die Gassen. Da begegnete ihnen ein Priester, der auf dem Versehgang mit dem Allerheiligsten begriffen war. Der Blätz entledigte sich der Larve und kniete nieder. Der Drapoling hingegen lachte und klatschte in die Hände und lief, laut mit seinen Schellen rasseln, davon und versteckte sich in einer Mühle. Er ist nie mehr gesehen worden, aber noch lange Jahre hörte man in der Mühle „das Gröll“ und seitdem sind in Schwyz die Drapolinge verboten. Dieser Drapoling wird folgendermaßen beschrieben. Er hatte einen hohen Hut, einen Schellengurt um die Mitte. Sein aus bunten Tuchfetzen zusammengesetztes Kleid ist mit Rollen besetzt und teilweise mit Epheu überzogen. Die Alten haben gesagt, ein Drapoling sei der Teufel. Ähnlich erzählt Dr. Gisler in „Geschichtliches, Sagen und Legenden aus Uri“ vom Drapoling in Altdorf.

Anschließend sei auch noch von den Einsiedler Fastnachtsfiguren etwas gesagt. Die dortigen rassigen Masken heißen „Jöhee“ und „Mummerje“. Der Jöhee stellt einen außergewöhnlich starken Sennen dar, der eine ernsthäckende bartlose Holzlarve mit hunder Perücke trägt und eine schwere große Sennenschelle um den Leib gehängt hat. In der Hand hält er einen langen Stock mit Tannzweigen. Es erscheinen gewöhnlich drei Jöheen. Um sie herum tänzeln vier bis fünf Mummerjeen, die bunte gestreifte Lüchtfleider in den Einsiedlerfarben, eine sehr charakteristische lachende, mit Schnurr- und Backenbart versehene Holzlarve, ein Pferdegeröll umgehängt und den Fiszel tragen.

An diese beiden Typen knüpft sich die etwa zweihundertjährige Sitte des Brotauswerfens. Am Fastnachtsdienstag zieht jeweilen diese Gruppe durch die Hauptstraße. Sie besteigt dann in der Regel auf jedem größern Platze eine Bühne, um die sich die Volksmenge, vor allem die Buben und Meitli sammeln. „Mir eins!“ rufts von allen Seiten und mit aufgestreckten Armen und Händen werden die daherschiegenden „Mütschli“ aufgefangen. Die Alten haben jeweilen den

Wünschen, Johee und Mummerjee sein zu können, sehr bedächtig entsprochen; wer das sein wollte, mußte schön, kräftig und groß gewachsen sein und die genau vorgeschriebenen Bewegungen der beiden Masken vorher tüchtig üben. Die künstlerische Gestaltung der Gesichtslarven ist sehr bemerkenswert. Die von dem bekannten Einsiedler Modelleur Fuchs vor nahezu hundert Jahren erstellten Larven sind sehr selten geworden und haben die neuern mit den alten an Schönheit wenig gemein.

Die Erscheinung der Johee und Mummerjee wird übrigens wie folgt erklärt. Die verlumpten Sennentenburen mit dem melancholischen Gesichtsausdruck legen die Sennententricheln selbst um, da sie kein Vieh mehr haben; sie kehren mit dem Besen ihr Heimwesen aus und ziehen bedächtigen Schrittes fort. Die verkleideten Nachbarn, die Mummerjeen, begleiten sie spöttend. Gesichtsausdruck, Kleidung, Ausrustung, Haltung und Bewegung der Figuren lassen diese Auslegung zutreffender erscheinen als andere bestehende Erklärungen.

Wohl in keinem andern Kantone wird auf den Tanzböden, früher Tanzdielen, lebhafter und lüpfiger aufgespielt als im Lande Schwyz und aus den alten Tanzweisen vom Muottathal ist deutlich heute noch die Schwegelpfeife und Trommelschlag erkennbar, wie im Hürithaler noch das Hackbrett und die Schwyzzerzither herauszu hören sind.

Meteorologische Bauernzeichen.

Viele Leute nehmen die 6 letzten Tage des alten und die 6 ersten des kommenden Jahres als Vorstage für die 12 Monate des kommenden Jahres; also wie der 26. Dezember, so der Januar des folgenden Jahres u. s. f. bis zum 6. Januar, der dem 12. Monat entsprechen würde. Die Leute pflegen dann durch Zeichnungen die Beobachtungen festzuhalten; diese werden an der Wand der Stube angebracht auf dem dunklen Täfer (nach meiner früheren Mitteilung auch an einem Balken).

Ein Kreis wird in zwei Hälften geteilt, die obere bedeutet Vormittag, die untere den Nachmittag. Sogar gevierteilt wird der Kreis:



1 = erste Hälfte des Vormittags bis 9 Uhr,

2 = von 9—12 Uhr,

3 = von 12—4 Uhr,

4 = von 4—9 Uhr.

